

Katharina Spengler

GROßSTADT- NÄCHTE

Erzählungen



Großstadtnächte

Sie kommt nach Hause. Verschwitzt. Glückliche. Sie war tanzen. Die Bässe rauschen noch in ihren Ohren. Die dunkle Wohnung empfängt sie still und leise. Es ist weit nach Mitternacht, doch sie kann jetzt nicht schlafen. Noch nicht. Das Glück pulsiert noch zu wach in ihren Adern. Kurzenschlossen tritt sie auf den Balkon, stützt die Hände auf das Geländer und atmet den Nachthimmel tief in sich ein.

Sie ist schlank, aber nicht sonderlich groß. Sie findet ihre Waden zu dick und ihr Kinn zu kantig. Aber sie ist sehr stolz auf ihre Haare, die ihr lang den Rücken herunterfließen und sie umspielen wie ein eigens entworfenes Kleid. Das Kleid, das sie trägt, ist sehr kurz und setzt ihre Beine ins richtige Licht. Die Füße schmerzen vom Tanzen. Sie streift die Schuhe ab und stellt sich auf die Holzfliesen des Balkons. Genießt die Kälte an den Füßen.

Die Nacht ist nicht richtig dunkel, sondern schimmert im erleuchteten Blau der Großstadt. Über ihr kreuzt ein blinkendes Flugzeug den Himmel. Für einen Augenblick verfolgt sie es mit den Augen, träumt sich hinauf in die Kabine und hinein in das Gefühl der Urlaubsvorfreude. Dann schaudert sie, denn die nächtliche Kälte dringt in ihr Bewusstsein. Es ist schon spät, sie sollte schlafen gehen, doch woher kommt immer diese Vernunft? Sie ist jung. Andere sind auch noch wach, zum Beispiel

jemand im Büro gegenüber.

Das künstliche Licht aus dem gegenüberliegenden Bürogebäude stört ihren Dialog mit der Nacht. Sie wünscht sich nach Hause, in ihr Elternhaus. In der Straße, in der sie aufgewachsen ist, wurden nachts die Straßenlampen ausgeschaltet. Die Dunkelheit war wie eine dichte Decke, die sie sich über den Kopf ziehen konnte. Hier, in der Stadt, gibt es keine schützende Decke aus Dunkelheit. Alles ist Licht. Oft ist es grell und schmerzt in den Augen.

Sie lehnt sich etwas vor und blinzelt. Nein, sie täuscht sich nicht. Drüben ist jemand. Ein Mann ist in das Büro gekommen und hat sich an den Schreibtisch gesetzt. Er hat einen Aktenordner in der Hand, weitere Ordner liegen geöffnet vor ihm. Den Kopf in die linke Hand gestützt, blättert er konzentriert und gleichzeitig unendlich müde. Die Neigung seines Halses ist ihr vertraut. Sie hat ihn schon öfter von ihrem Balkon aus beobachtet. Sie überlegt, was sie tun könnte, damit er aufblickt. Sie möchte spontan ein Banner entrollen auf dem steht: „Geh nach Hause! Geh leben!“

Es ist Freitagabend, Samstagmorgen. Er sollte nicht arbeiten müssen, niemand sollte arbeiten müssen. Sie möchte ein Feuerwerk abbrennen, damit er aufblickt, damit er mit ihr tanzt, doch sie

weiß, dass er sie auf dem dunklen Balkon gar nicht sehen kann.

Sie jedoch kann ihn sehr gut erkennen. Seine müden Augen, die kleinen Falten um den Mund. Wenn sie sich anstrengt, sieht sie sogar den Schatten des Dreitagebarts, den er so gerne trägt. Sein sonst stets adrettes Hemd ist verknittert, die Krawatte hat er locker um den Hals gebunden. Er blättert und blättert. Was kann er nur suchen, mitten in der Nacht? Sicherlich wünscht er sich auch nach Hause. Wünscht sich, das künstliche Licht gegen eine weiche Decke tauschen zu dürfen. Wünscht sich jemanden, der die Dunkelheit mit ihm teilt. Doch wer wird ihm erlauben zu gehen, wenn nicht er selbst?